

TAGESSPIEGEL

BEZIRKE

Steglitz-Zehlendorf

Nachbarschaft

Veröffentlicht am 15.12.2022 von Boris Buchholz



Seine Mutter
hörte in ihrer
Schwangerschaft
sehr viele
Streichquartette
von **Wolfgang
Amadeus
Mozart**: Dass

Sohn **Philip Douvier** mit sechs Jahren Geigenunterricht bekam und später Bratsche studierte, scheint vorherbestimmt gewesen zu sein. Heute unterrichtet er selber. Wie es dazu kam, dass der heute 52-Jährige Leiter des Dahlemer Kammerorchesters wurde, einem Ensemble, bei dem Spielfreude und Spaß im Vordergrund stehen und Fehler kein Problem sind, erzählt Philip Douvier im Interview. Und er plädiert: Singt Weihnachtslieder!

Herr Douvier, Spaß und Musik, das ist ein schöner Doppelklang. Hat Ihre Begeisterung für Musik so begonnen?

Begonnen schon. Meine große Schwester hat Geige gespielt und war damit so mäßig glücklich. Aber immer, wenn sie nicht wirklich geübt hat, dann haben wir spielerisch Musik gemacht, wir haben gesungen und rumgekaspert und auf dem Klavier improvisiert. Das hat mich sehr beeindruckt: Dass

man nicht schulisch geradlinig musiziert, sondern dass es wie ein gemeinsames Spiel ist. Das habe ich später immer wieder gesucht, bin aber nicht oft fündig geworden.

Ein Instrument zu spielen mache Spaß, ist die landläufige Meinung...

Das wird zwar oft so gesagt, aber es macht oft überhaupt keinen Spaß. Es geht zumeist nur um Fehlervermeidung oder darum, wer die bessere Technik hat. Kinder beispielsweise verzweifeln zum Teil, wenn sie merken, dass ihnen das Spielen keine Freude bereitet. Denn es hilft ihnen niemand nach der Antwort auf die Frage zu suchen, was von diesem Spiel ihnen eigentlich guttut. Wofür begeistere ich mich, wo tauche ich in diese Welt ein? Es geht im Unterricht viel zu schnell um Fehler, die man nicht machen sollte. Es werden überall Verbotsschilder aufgestellt – und dabei soll man dann Freude empfinden und sich wohlfühlen.

Ihnen erging es auch so?

Schon als Jugendlicher wurde das Musikspielen oft zum musischen Armdrücken. Ob im Jugendorchester oder auf der Hochschule: Die Wärme in der Musik, das soziale Element, hat mir schon da gefehlt. Ich wollte nicht einsehen, dass es dieses Element nicht zu geben scheint, wenn du Berufsmusiker bist. Ich habe immer weitergesucht.

Sie studierten Kammermusik mit Auszeichnung, später spielten Sie 15 Jahre lang mit dem Jacques Thibaud Trio Berlin...

Ich habe lange Zeit benötigt, um mich von diesem Teil meiner Ausbildung zu erholen. Erst vor 13 Jahren habe ich meine Art, Musik zu machen, gefunden. Und ein wesentlicher Teil davon ist das Dahlemer Kammerorchester.

Wann macht denn das Musikmachen Spaß?

Wenn es so ist, wie an einem Lagerfeuer, wenn der ganze Stamm zusammenkommt. Dann wird musiziert und die Musik hat die Funktion, dass sich alle zusammengehörig fühlen.



Also ist das Dahlemer Kammerorchester ein Stamm von Musikliebhabern?

Tatsächlich. Ich versuche dieses Gefühl vom Lagerfeuer zu vermitteln – egal ob ich eine Einzelstunde gebe oder ein Ensemble leite. Jeder ist willkommen, jeder kann etwas beitragen. Es muss niemand die Angst haben, hinauszufiegen oder Ärger zu bekommen, wenn die Note nicht getroffen wird – sobald das Gehirn unter dem Druck steht, etwas leisten zu müssen, wird das Lernen behindert. Wenn man sich allerdings sicher fühlt in einer Gruppe, dann wird man neugierig, dann guckt man, was die anderen machen, man nimmt Kontakt auf.

Ist dieses Konzept erfolgreich?

Mir wird manchmal vorgeworfen, dass es mir egal sei, ob es krumm und schief klinge. Jedoch machen Schülerinnen und Schüler so rasante technische Fortschritte, weil sie keine Angst vor Fehlern haben. Die gehören dann einfach dazu und man lernt aus ihnen.

Sind Sie mehr Lehrer oder mehr Musiker?

Das kann man kaum trennen. Wenn ein Kind aus meinem Unterricht kommt, dann hat es zum einen gelernt, ein paar Töne sauber zu treffen. Zugleich hat es erfahren, wie es ist, sich sicher zu fühlen, in Sicherheit zu lernen. Im Moment erleben die Kinder durch Corona und die Kriegsangst und den Druck an den Schulen eine schwere Zeit – sie brauchen Situationen, in denen sie sich sicher fühlen. Auf keinen Fall brauchen sie mehr Druck.

Wie kam es zur Gründung des Dahlemer Kammerorchesters?

2009 haben eine Kollegin und ich das Orchester gegründet; es entstand mit vier, fünf Leuten im

Wohnzimmer. Als wir mehr wurden, gab uns die Kirchengemeinde Dahlem ein Zuhause. Irgendwann passte das nicht mehr und unser Flötist **Klaus** eröffnete uns die Möglichkeit, dass wir im Harnack-Haus, dem ehemaligen Offiziersklub der US-Amerikaner und heutigen Tagungsgebäude der Max-Planck-Gesellschaft, spielen können. Das ist ein Wahnsinnsgeschenk, seitdem treffen wir uns dort jeden Samstag. Wir brauchen den großen Raum auch, am vergangenen Samstag waren wir 54 Leute. Heute sind wir ein volles Symphonieorchester.

Was macht das Orchester so besonders?

Zum einen brennt bei uns immer das willkommen heißende Lagerfeuer. Zum anderen spielen bei uns am selben Pult ein achtjähriges Kind neben einer 70-Jährigen, das ist eine große Bereicherung.



Lernen dann die Jüngeren von den Älteren?

Oft auch andersherum: Die Älteren gucken sich bei den Kindern die Spielfreude und das Drauflos-Musizieren ab. So viele Erwachsene wurden bei ihrer musikalischen Ausbildung mit einem großen Druck gequält, mit Leistungsansprüchen, mit dem Gedanken, ob sie gut genug seien. Es sind Massen von Menschen, die oft noch nicht erlebt haben, dass sie sich beim Spielen frei fühlen können.

Und was passiert, wenn die Melodie nicht getroffen oder der Einsatz verpasst wird?

Dann wird niemand aus dem Orchester geworfen. Wir amüsieren uns dann gemeinsam und probieren es noch einmal.

Wie schaffen Sie es denn, die verschiedenen Leistungsniveaus unter einen symphonischen Hut zu bringen?

Wir haben den Brauch, dass ich selber die Musik schreibe. Der Trick ist, dass ich Weihnachts-, Volks- und Kinderlieder – also all das, was man als Anfänger so lernt – symphonisch arrangiere. Die Leute, die gerade am Anfang sind, können die Melodien, die sie aus dem Unterricht kennen, spielen, und dazu kommt von den weiter Fortgeschrittenen sozusagen die symphonische Karosserie. So ist für jeden eine Stimme da.

Kann wirklich jeder mitspielen?

Ich versuche den Leuten beizubringen, dass sie sich, auch wenn sie ganz am Anfang sind, ruhig in ein Symphonieorchester mit reinsetzen können. Eines der Gründungsmitglieder, er fing erst Mitte 50 an Bratsche zu lernen, hat sich aus den Noten einfach mit Tipp-Ex die Sachen rausgestrichen, die er nicht spielen konnte. Übrig blieb das, was er konnte. Er saß im Orchester und war total glücklich, dass er mitmachen konnte. Und je länger er zu den Proben kam, desto mehr konnte er das Tipp-Ex wieder aus den Noten wegkratzen. Das ist der Kern: Du trägst das bei, was du kannst. Den Rest lässt du die anderen machen und hörst zu. Kleine Leute spielen symphonische Musik – und entdecken, dass sie jedes Mal mehr davon hinkriegen.

Bisher standen Instrumente beim Kammerorchester im Vordergrund, jetzt suchen sie auch Sängerinnen und Sänger. Warum?

Bei mir ist es Neugier: Mir wurde beigebracht, dass ich nicht singen kann – das würde ich gerne ausprobieren. Alle Musiktherapeuten sind sich einig: Etwas Besseres, als gemeinsam zu singen, kann man gar nicht machen. Glückshormone werden dabei freigesetzt, egal wie begabt man ist. Ich habe in den letzten Jahren einen kleinen privaten Wohnzimmerchor in Nikolassee geleitet – dadurch entstand die Idee, ähnlich wie das Orchester auch einen Chor zu begründen.

Ab wann kann denn bei Ihnen gesungen

werden?

Das ist noch in der Planung. Ich könnte mir vorstellen, dass wir im Frühling oder Frühsommer einen Sing-Flashmob mit Orchester veranstalten, bei dem jede und jeder nach Lust und Laune mitmachen kann. Diese Veranstaltung könnte eine Gruppe von Sängerinnen und Sängern vorbereiten, die sich drei- oder viermal vorher trifft. Wenn das so läuft wie beim Orchester, könnte aus dieser Aktion ein neuer Nachbarschaftschor in Dahlem entstehen.

Weihnachten und die Adventszeit ist eine Zeit, in der sehr viel gesungen wird. Ist dadurch Weihnachten eine heilsame Zeit?

Ich bin kein religiöser Mensch, aber was mich einfach begeistert: Dieses Willkommen sein wird gefeiert. Ein Kind wird willkommen geheißen, da sind Hirten willkommen, da sind sogar Ochs und Esel willkommen. Für mich ist das ganze Jahr Weihnachten: Sei willkommen und setze dich mit ans Feuer. Du darfst dich auch dazu setzen, wenn du nicht gut drauf bist oder wenn du nicht geübt hast. Im Idealfall ist es zu Weihnachten so, dass man Weihnachtslieder singt, ohne sich Sorgen zu machen, ob man mal einen falschen Ton erwischt oder den Text nicht kann.

Darf ich das als Appell verstehen? Singt Weihnachtslieder!

Unbedingt und von mir aus das ganze Jahr über. Wäre es nicht toll, wenn sich alles, was wir mit Musik machen, so anfühlt wie ein mit Wärme musiziertes Weihnachtslied?

- **Das Dahlemer Kammerorchester** trifft sich jeden Samstag ab 9.30 Uhr im Harnack-Haus (Ihnestrasse 16-20). Den Orchesterleiter erreichen Sie telefonisch unter 0157 / 87 81 77 17 und per E-Mail an philip@douvier.de. Mehr zum Chor lesen Sie hier: dahlemer-kammerorchester.de
- **Wer soll hier als nächstes vorgestellt werden?** Sie selbst? Jemand, den Sie kennen? Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge